



26. März 2014

Wittekindsburg



Führung, Rundgang, Erlebnispfade

Um 14.00 Uhr trafen wir - das sind 10 archäologisch interessierte BiKultler - pünktlich Axel Friederichs am Treffpunkt Knollmeyers Mühle. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Leiter von Bodo Zehm, dem Fachdienstleiter der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück.



Herr Friederichs erläuterte kurz aber prägnant die Aufgaben diese Einrichtung, - und flott ging es auf zur 25 bis 30 m über dem Nettetal gelegenen Wittekindsburg. Der Weg war stellenweise steil und durch Regen, Reiter und Mountainbiker etwas rutschig, mit gutem Schuhwerk aber durchaus zu bewältigen.

Im Osnabrücker Land gibt es mehrere „Wittekindsburgen“. Es ist zu bezweifeln, ob tatsächlich ein Bezug zum Sachsenfürsten Wittekind vorhanden ist, jedoch stimmt hier zumindest der zeitliche Ablauf überein.

Die Wittekindsburg bei Rulle ist mit einer Fläche von etwa 16 Hektar die größte frühmittelalterliche Befestigungsanlage Niedersachsens. Auf einem Sporn des Wiehengebirges gelegen, der nach drei Seiten steil abfällt, ist sie gut gesichert. Diese Burg – eher eine „Fluchtburg“ – wurde in mehreren Bauabschnitten erstellt. Die ältesten Teile wurden wohl während der Sachsenkriege (772 bis 804 n. Chr.) erbaut: die hier ansässigen Sachsen mussten sich bei den Angriffen der Franken unter Befehl von Karl dem Großen zurückziehen können, wobei sich nicht nur Menschen, sondern auch das Vieh in Kriegszeiten hierher begeben. Daher die enorme Ausdehnung dieser sehr frühen Anlage, deren äußere Umwallung lediglich



Graben der westlichen Vorburg

aus einem Wall-Graben-System bestand. Steinernen Mauern wurden hier nicht gefunden.

Aber auch nach der Taufe Widukinds (785 n. Chr.) und nach dem Sieg der Franken (etwa 804) waren die Sachsen dem neuen Glauben nicht sonderlich zugetan. Es gab weiterhin kriegerische Auseinandersetzungen. Jetzt waren die Sachsen die Angreifer und die Franken die Verteidiger. Als neue Herren im Lande bauten die Sieger diese Fliehburg weiter aus, insbesondere prägten sie die Hauptburg mit dem (wahrscheinlich älteren) westlichen Rundturm und dem (späteren) ostwärts gelegenen quadratischen Turm.



Über die Höhe der Türme **Überbauung des westlichen Rundturms** ist nichts bekannt, doch dürften sie ca. 10 m hoch oder noch höher gewesen sein, um die Landschaft gut überblicken zu können.



Mauerwerk des Westtores zur Hauptburg

ere steinerne Gebäude, deren Grundrisse noch deutlich erkennbar sind. Möglicherweise wurden einige als sakrale Bauten (Kapellen) genutzt.

Leider konnten einzelne Bauphasen bisher nicht genauer eingeordnet werden. Reste von Holzkohle fand man leider nur an sehr wenigen Stellen. Hier wäre mit der C¹⁴-Methode heute eine zeitliche Zuordnung problemlos möglich.

Die Franken waren wohl die moderneren Baumeister. Ihre Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf das Ausheben von Gräben und Errichten von Wällen. Von ihnen stammen die steinernen Mauern an den Zugängen zur Burg sowie an den Wällen und Gräben der Kernburg, wobei die besonders gefährdete Ostseite eine sehr sorgfältig errichtete Umfassungsmauer aufwies. Auch standen in der Hauptburg meh-



Überbaute Grundrisse in der Hauptburg

Erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts endete die Nutzung der Burg. Die umliegenden Bauern betrachteten die vorhandenen Gebäude und Mauern als

willkommenen Steinbruch zur Errichtung eigener Gebäude. Daher ist bis heute nicht viel erhalten.

Schriftliche Quellen erwähnen die Anlage erstmals 1253. Schon Ende des 19. Jahrhunderts gab es erste archäologische Untersuchungen; umfangreichere Grabungen wurden 1968 bis 1972 und im Jahr 2002 durchgeführt.

Um die Originalmauern von den jüngst durchgeführten Aufmauerungen klar unterscheiden zu können, wurde von den Archäologen an der Grenze ein Bleiband eingefügt. Die Steilhänge an den drei Seiten dieser Anlage sind wohl allen Besuchern bekannt. Sie wurden von den Erbauern geschickt in die Verteidigung einbezogen. Mögliche Angreifer wurden „umgeleitet“ zur verstärkt ausgebauten Südseite. Gab es überhaupt Angriffe? Hinweise dazu lassen sich archäologisch nicht nachweisen. An anderen Orten findet man deutlich ältere Kampfspuren durch Metallfunde, **Bleiband zur Grenze alt gegen neu** so zum Beispiel in Kalkriese und am Harzhorn, wo eiserne Pfeilspitzen und Wurfgeschosse Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen belegen, doch ist ähnliches hier (Franken gegen Sachsen) nicht der Fall.



Östlicher Rechteckturm



Ostgrenze: Fränkisches Tor zur Vorburg mit Mauer, einfacher sächsischer Wall.



Die Dauer des geplanten Rundgangs von einer Stunde wurde deutlich überschritten, wohl weil es viele Fragen gab, die Herr Friederichs professionell beantwortete. Ganz herzlichen Dank dafür!

So nebenbei erfreuten sich etliche BiKultler, dass es hier zahlreiche abgestorbene Bäume gibt, die dem Specht Nahrung und Bruthöhlen bieten.

G.P.